

WIR IM HOSPIZ

Nr. 1

Ausgabe Dezember 2010

**Liebe Freunde und Unterstützer
des Evangelischen
Hospiz Frankfurt am Main,**

Seit einem Jahr werden im Evangelischen Hospiz Frankfurt kranke Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleitet. Pflegekräfte, Hauswirtschaftlerinnen sowie ein Pfarrer betreuen sie und werden dabei von kooperierenden niedergelassenen Ärztinnen und vielen Ehrenamtlichen unterstützt. Schwerkranken Menschen und ihre Angehörigen haben in dieser Lebensphase nicht nur Ruhe sondern auch Hilfe und Trost gefunden. Wir danken allen, die für das Evangelische Hospiz gespendet haben. Sie tragen maßgeblich dazu bei, dass die hohe Qualität in der ganzheitlichen Pflege und Betreuung aufrechterhalten werden kann. Wir freuen uns, wenn Sie dem Hospiz weiter verbunden bleiben und die Arbeit mit Ihrer Spende unterstützen. Bitte werben Sie für unser Hospiz, damit wir die Basis unserer Arbeit zukünftig erweitern können. Mit allen guten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Ihr

Prof. Dr. Rosak, Vorsitzender des
Fördervereins Evangelisches Hospiz

Aus dem aktuellen Inhalt

- **Rückblick auf das vergangene Jahr**
- **Weihnachten im Hospiz**
- **Ein Erfahrungsbericht**

*Herzlich willkommen
zur ersten Ausgabe von „Wir im Hospiz“
zum einjährigen Bestehen
unserer Einrichtung.*

Rückblick auf das vergangene Jahr

Im Evangelischen Hospiz Frankfurt am Main wurden seit der Eröffnung im November 2009 bisher mehr als 100 schwerstkranke Menschen in der letzten Lebensphase betreut und Angehörigen begleitet. Die Patientinnen und Patienten, im Alter von 37 bis 103 Jahre, verbrachten durchschnittlich 19 Tage im Hospiz. Die medizinische Versorgung wird durch sechs kooperierende niedergelassene Ärztinnen sichergestellt.



Foto: R. Deser

Besonders gut angenommen wird der hell und freundlich gestaltete Wohntreff: und Angehörige. Man isst zusammen, tauscht sich aus und erfährt auf diesem Weg Gemeinschaft. Im großzügig gestal-

Fortsetzung auf S. 2

teten Bad können sich vor allem bettlägerige und bewegungseingeschränkte Patientinnen und Patienten entspannen und wohlfühlen. Das Hospiz wird von 17 Ehrenamtlichen unterstützt. Sie begrüßen Besucher, beraten Interessierte oder pflegen den Garten. Auch helfen sie den Hauswirtschafterinnen bei der Essenszubereitung oder organisieren im Wohntreff ein Kaffeetrinken mit selbstgebackenem Kuchen. Große Resonanz bei Patienten und Angehörigen fand auch ein kubanischer und spanischer Nachmittag, der von Ehrenamtlichen mit Essen und Musik gestaltet wurde.

Unser Gedenkgottesdienst

Vielen Angehörigen ist es wichtig, beim monatlichen Gedenkgottesdienstes im Hospiz, von den Verstorbenen Abschied zu nehmen. Mehr als 150 Menschen haben im vergangenen Jahr an den Gedenkgottesdiensten

von Pfarrer Dietrich und Ehrenamtlichen teilgenommen. Sie nutzten die Gelegenheit, anschließend bei einem Glas Wein Ihre Erfahrungen und Erlebnisse auszutauschen.

Einblicke in den Hospizalltag

Ein wichtiger Teil der Arbeit im Hospiz besteht darin, den Leitsatz in der Stadtgesellschaft weiter zu verankern. Im letzten Jahr konnten mehr als 600 Gäste im Hospiz begrüßt werden, darunter Konfirmanden, Schulklassen, Auszubildende der Pflege, ehrenamtlichen Hospizhelfer(innen) oder andere Interessenten. So erhielten sie Einblicke in unsere Arbeit und das Leben im Hospiz. Nur dadurch gelingt es Außenstehenden den Leitsatz der Hospizarbeit zu verdeutlichen: In unserer Einrichtung geht es weniger um den Tod als um das – wenn auch begrenzte – Leben.

Dagmar Müller

Weihnachten im Hospiz

Heiligabend im Hospiz – ist das nicht schrecklich traurig?

So werde ich oft gefragt. Natürlich denken manche daran, dass es das letzte

Weihnachten sein wird, das die Familie zusammen feiert, steigt hier

und da eine Träne hoch. Aber zunächst einmal ist einfach Weihnachten

und das wird gefeiert, wie auch in vielen Jahren zuvor.

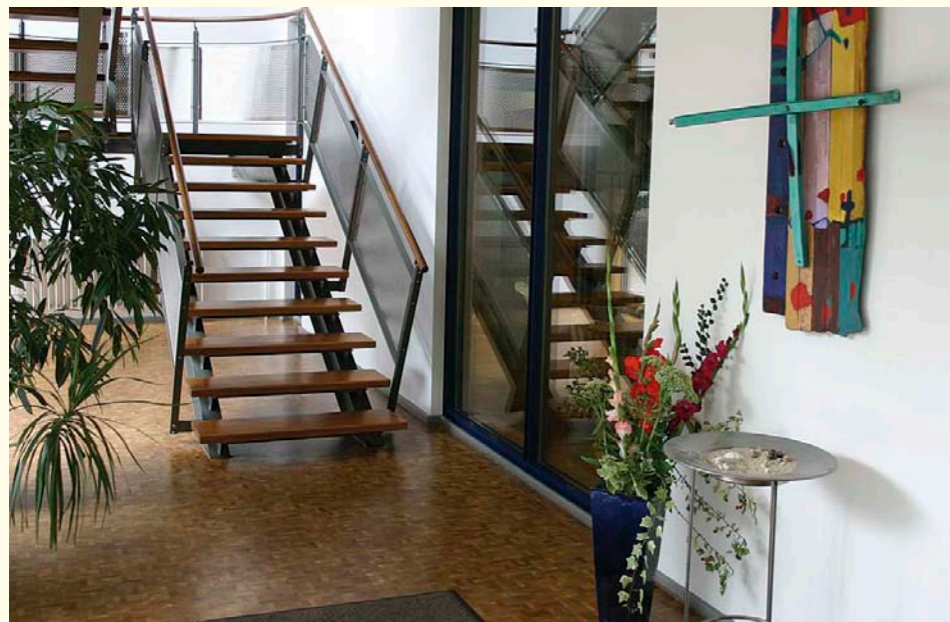


Foto: F. Schmitt

Die Familie kommt zusammen: Je nach Lebensalter und -situation finden sich Ehepartner, Eltern, Kinder, Geschwister, Freundinnen und Freunde ein. Schon am frühen Nachmittag ist das Haus voll, die Pflegekräfte haben alle Hände voll zu tun,

um die Patientinnen und Patienten vorzubereiten, die zum Gottesdienst wollen. Der gehört für viele dazu, egal welcher Konfession sie angehören. Wie auch in den Jahren zuvor wollen sie die alten Geschichten hören, die alten Lieder singen.

Möchten Sie mehr über unser Hospiz erfahren?

Dann besuchen Sie doch einfach unsere Website www.hospiz-frankfurt.de

Hier finden Sie ausführliche Informationen zu folgenden Themen:

- Leitbild für die Betreuung und Begleitung
- Aufnahmemodalitäten
- Ehrenamt
- Förderverein
- Literaturhinweise
- Träger
- Kooperationspartner
- aktuelle Presseberichte

Das Licht der Kerzen am Baum

Von sechs Patientinnen und Patienten kamen im vergangenen Jahr fünf zum Gottesdienst, davon zwei im Bett und mit insgesamt 24 Personen war die kleine Kapelle unseres Hauses mehr als überfüllt. Aber wie damals in Bethlehem drängten sich die Menschen zusammen und so war für alle „Platz in der Herberge“. Zwei Studenten unterstützten mich bei der Gestaltung des Gottesdienstes, die alten und bekannten Weihnachtslieder wurden auf der Orgel begleitet und die schon so oft gehörten biblischen Texte gelesen. Ich glaube, keiner denkt in diesem Moment daran, dass es das „letzte Weihnachten“ ist, alle sind höchst erfüllt von dem Gefühl, dass es wieder Weihnachten geworden ist und das Gott in unser Leben gekommen ist und auch kommt. Einer Patientin fällt es schwer, sich auf die Worte zu konzentrieren, sie ist zu schwach und gezeichnet vom nahenden Lebensende. Aber mit strahlenden Augen schaut sie in das Licht der Kerzen am Baum, sie lächelt ihre Tochter an, als die ihre Hand nimmt und während alle „O du fröhliche“ anstimmen, bewegt sie leicht ihre Lippen, auch wenn kein Ton aus ihrem Mund kommt. Nach dem Gottesdienst wollen manche in ihr Zimmer, die Fami-

Fortsetzung auf S. 3

lie will unter sich sein. Andere folgen der Einladung zweier Ehrenamtlicher, sich im Wohntreff zum Weihnachtskaffee zu treffen. Eine Familie hat selbstgebackenen Käsekuchen mitgebracht, den der Patient so gerne isst. Er freut sich, dass er den anderen genauso gut schmeckt. Für Lebkuchen und Weihnachtsplätzchen haben die Ehrenamtlichen gesorgt, man stärkt



Foto: D. Müller

Seitenwechsel

Seitenwechsel – das ist ein Fortbildungsprojekt des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft.

Statt sich um normale Managementaufgaben zu kümmern, gehen Führungskräfte aus Unternehmen eine Woche in eine soziale Institution. Im November 2010 kam Frau Eberle in unser Hospiz, um das Leben hier kennenzulernen. Sie arbeitet in einer großen Bank und hat sich diesen Praxisbereich ausgesucht.

Ausgehend vom Wohntreff, dem Lebensmittelpunkt unseres Hospizes, kam sie in Kontakt mit immer mehr Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen. Am Ende der Woche bedankte sie sich für die Erfahrungen, die sie machen durfte. Diese Zeit hat sie tief beeindruckt. Vieles davon wird sie begleiten, wenn sie wieder in ihre gewohnte Umgebung zurückkehrt.

sich mit Kaffee oder Tee. Wie so oft in diesem Raum kommt eine gelassene, fast heitere Stimmung auf: Man ist zusammen und genießt auch ohne viel Worte die Gemeinschaft, die einen in dieser besonderen Lebenssituation hält und trägt.

Am frühen Abend leert sich das Haus, die Kranken brauchen jetzt ihre Ruhe.

Anstrengend war es, aber nicht traurig. Doch viel wichtiger als der Gedanke, es wäre das letzte Mal, ist für alle das Gefühl, dass wir heute zusammen Weihnachten feiern und diesen Tag miteinander erleben durften.

Reinhold Dietrich

„Das Leben ist eine Vorbereitung auf das vollste Auskosten des nächsten Augenblicks. Sich des Todes bewusst sein heißt allerdings, den unwiederbringlichen Wert dieses Augenblicks außerhalb der Finsternis zu schätzen.“

C. Koch, aus „Abschied nehmen“

Ein Erfahrungsbericht

Als ich von einer mehrwöchigen Reise zurückkehrte, war der Lebensgefährte meiner besten Freundin ins Hospiz verlegt worden. Ein Jahr zuvor hatte man bei ihm einen Hirntumor diagnostiziert. Er nutzte alle Möglichkeiten, die Krankheit aufzuhalten. Mit Hilfe seiner Lebensgefährtin und seines großen Freundeskreises schaffte er es möglichst lange daheim bleiben zu können. Trotz Einschränkungen in seiner Mobilität gelang es ihm ein normales Leben führen zu können.

Und dann kam er ins Hospiz, weil sich sein Zustand verschlechtert hatte und er rund um die Uhr betreut werden musste. Als ich ihn dort das erste Mal besuchte, war ich befangen und nervös. Nie zuvor war ich in einem Hospiz gewesen und hatte keine genaue Vorstellung davon, was mich dort erwartete. Eine Art Krankenhaus vielleicht, in dem ausschließlich todgeweihte Menschen liegen, dachte ich. Daher richtete ich mich auf eine ernste Stimmung ein, in der allenfalls in gedämpftem Ton ein paar Worte gewechselt werden. Was soll man auch sagen angesichts des so nahe gerückten Todes?

Unerwartet positive Atmosphäre

Und dann kam es ganz anders. Allein schon das Foyer des Gebäudes strahl-

te eine unerwartete Ruhe aus. Viel Holz war von den Innenarchitekten verwendet worden, klare Strukturen im Treppenhaus, angenehme Materialien. Die geschmackvolle und zugleich unaufdringliche Gestaltung ließ das Gebäude wie einen würdevollen Rahmen erscheinen, in dem ich mich gut aufgehoben fühlte, obwohl ich mit schweren Gedanken herkam. Auch in den Fluren und dem Krankenzimmer setzte sich diese Atmosphäre fort. Nichts wirkte steril oder abweisend, vielmehr waren die Räume warm und einladend. Ich fühlte mich gleich lockerer. Im Zimmer meines Freundes stand die Tür zum Balkon offen, ein Kirschbaum davor, dessen Früchte bereits verlockende Farbe bekamen. Obwohl mitten in der Stadt gelegen, war es hier erstaunlich ruhig.

Fortsetzung auf S. 4

Kompetentes Personal

Später dann kam eine Mitarbeiterin des Hospizes herein und fragte in freundlichem Ton nach dem Befinden und den Essenswünschen des Patienten. Das ist meine stärkste Erinnerung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass sie alle die Fähigkeit hatten, sich in Sekunden-schnelle auf die Situation im Krankenzimmer einzustellen. Sie waren immer freundlich, manchmal ernst, manchmal heiter, gelegentlich machten sie sogar Witze oder lustige Bemerkungen. Ich habe sie für ihr Gespür bewundert, immer den richtigen Ton zu treffen. Vor allem wirkten sie nie betulich oder künstlich heiter. Wenn der Patient in trauriger Verfassung war, konnten sie genauso angemessen darauf reagieren, wie auf heitere Stimmung und alles das, was dazwischen liegen kann. Diese Souveränität färbte auf die Besucher ab und ermutigte, authentisch zu sein. Dadurch entstanden wieder – wie zu Hause – gesellige Runden mit unserem Freund. Viele Besucher kamen überraschend, weil sie gerade in der Nähe waren. Wenn mein Freund in guter Verfassung war, trank er ein Glas Wein mit uns, hörte seine Lieblingsmusik oder verfolgte Fußballspiele. Was immer er für

Wünsche hatte, das Personal machte vieles möglich und ließ auch vieles zu.

Es war deutlich erkennbar: Obwohl mein Freund, nun durch die fortgeschrittene Krankheit, sichtbar geschwächt war, nahmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seine Bedürfnisse ernst und respektierten ihn ebenso. Sie gingen behutsam auf ihn ein, und wenn er mal etwas länger brauchte, um sich zu artikulieren, dann nahmen sie sich eben etwas länger Zeit.

Tröstliche Momente

Für mich war es das erste Mal, einen nahe stehenden Menschen im Sterbeprozess zu erleben. Somit bin ich dem Hospiz unendlich dankbar, dass man meinem Freund ein würdevolles Sterben ermöglicht hat. Es ist tröstlich zu wissen, dass ihm bis zum letzten Moment das höchstmögliche Maß an Selbstbestimmung gelassen wurde. Durch diese positive Erfahrung hat der Gedanke an meinen eigenen Tod ein kleines bisschen an Schrecken verloren.

Christine Kruse

Unser Hospiz in Kürze

Das Evangelische Hospiz liegt im Herzen Frankfurts. Durch die zentrale Lage ist unser Haus sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Das Hospiz ist eng mit Kirchengemeinden und Institutionen der Stadtgesellschaft vernetzt. Es ist ein Ort, der Ruhe ausstrahlt, der Menschen zur Ruhe kommen lässt.

Die Ausstattung:

12 Einzelzimmer (ca. 17 qm)

- hell und freundlich gestaltet sowie möbliert
- Balkon
- Telefon, Fernsehen, Internetanschluss

Gemeinschafts- und Aufenthaltsräume

- Wohntreff mit Küchenzeile
- Aufenthaltsraum
- Raucherraum
- Pflegebad
- Kapelle/Andachtsraum
- Mehrzweckraum

Spendenkonto

Förderverein für das
Evangelische Hospiz Frankfurt am Main
Ev. Kreditgenossenschaft e. G.

Konto-Nr.: 4002423
BLZ: 520 604 10
Stichwort: Spende

Bei Spenden bis einschließlich 200 Euro gilt die Kopie des Überweisungsauftrages in Verbindung mit dem Kontoauszug Ihrer Bank als Spendenbeleg.

Kontakt

Wenn Sie Fragen haben, dann zögern Sie bitte nicht, sich mit uns in Verbindung zu setzen – telefonisch oder per E-Mail.

Evangelisches Hospiz
Frankfurt am Main gGmbH
Rechneigrabenstraße 12
60311 Frankfurt am Main
Telefon: 069 299879-0
Telefax: 069 299879-60
E-Mail: info@hospiz-frankfurt.de

Redaktion

V.i.S.d.P.
Dr. Dagmar Müller
Prof. Dr. Christoph Rosak
Reinhold Dietrich

**Die nächste Ausgabe
erscheint voraussichtlich:
im Juli 2011**

www.hospiz-frankfurt.de

EVANGELISCHES HOSPIZ
FRANKFURT AM MAIN